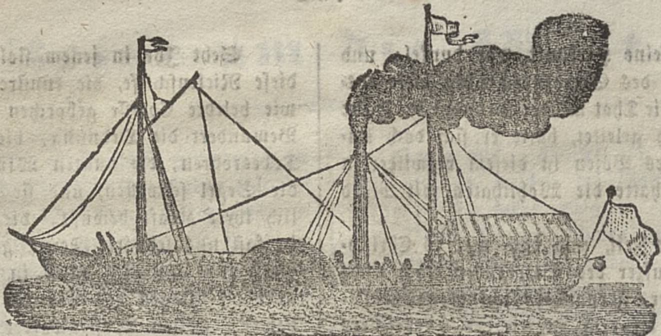
№ 91.

Dienstag,
am 31. Juli
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Genossen der Sünde.

(Fortsetzung.)

Aus der Wohnung stürzte der Mörder, um dem Gifthauch zu entgehen, den er selber losgerüttelt hatte; aber draußen in der nächtlichen Natur begann jetzt der Sturm so wild, wie in seiner Brust. Mit dem Tode des Greises war der Bann gelöst, der bis jetzt die angeborenen Triebe der Thiere fesselte: Der Colibri tödtete das summende Insekt, in demselben Augenblicke war der Zwergvogel von der Riesenspinne gemordet; der Adler würgte die Taube; den rothen Tiger, dessen Lefzen noch von dem Blute der Gazelle träuften, umwand mit ihren furchtbaren Ringen die Anaconda, daß des buntgefleckten Thieres mächtige Knochen wie Splitter brachen, und sein dumpfes Geheul die Luft wie naher Donner durchbebte; aber jetzt stürzten die Riesenbäume zusammen und erschlugen mit ihrer Last die Schlange. Das Paradies der Erde, das freundliche Thal, ward eine Wüste, in der alles Leben in dumpfem Röcheln erstarb; blos auf dem See tönte noch der Gesang des Schwanes, jetzt aber war es sein Sterbelied.

In diesem Sturme der Schöpfung war nur ein lebendes Wesen verschont geblieben, aber es war das grausamste von allen: der Mensch. Vatermörder! Vatermörder! erklang es in dem gräßlichen Sterberöcheln um Christophor, und das Verbrechen seiner Unthat peitschte ihn in den Sturm der Natur, in die endlose Nacht seines verfehmten Daseins.

Die rothen Männer nannten fortan diese Stätte: das Thal des Fluches, denn ihrer Erde entkeimte keine Blüthe, keine Frucht; kein Regen netzte das Land und in seiner Luft athmete kein Gefieder.

Das Martervollste, was der sündigen Brust erstehen kann, jenes Gefühl, durch welches Gott seine Gefallenen zurück ruft, die Reue, kam über ihn; dieser furchtbare Richter, der keine Gnade, kein Erbarmen kennt; der den Verbrecher, von allen Tribunen der Erde losgesprochen, rastlos verfolgt, geißelte ihn von Land zu Land. Der Spruch, den Gott über den ersten Mörder ausgesprochen, ist auch jetzt noch der aller Sündengefährten: der Verbrecher hat keine Ruhe, keine Heimath, die Erde stößt ihn überall zurück. Das war Christophoro's Loos; Alles in ihm war dahin, der Anblick der emporsteigenden Sonne, das Grün des Frühlings, erfreuten ihn nicht, Eleonoren's Bild war aus seiner Seele entschwunden, die sündige Empfindung, welche er für Liebe gehalten, war todt, wie Alles in seinem Herzen, und nur das Nagen des Gewissens zehrte an demselben. Er wollte Gott hintergehen und betete Tag und Nacht, aber in das fromme Flehen rauschte des Gemordeten letztes Wort: Vatermörder! und er stürzte fort aus den heiligen Hallen und suchte die Oede, wo der Wiederhall der Felsen ihm dasselbe Wort zurief. Wenn er schlief, wenn die Ermattung sein Auge geschlossen hatte, raunte es „Vatermörder!“ an sein Ohr, und er war wieder wach, war wieder in das Leben zurückgeschreckt. Wenn der Erschlagene wahr gesprochen hatte! — er hatte ja nicht die Namen Vater

und Mutter vernommen, seine Herkunft war dunkel; und wenn in dem letzten Worte des Sterbenden nicht diese entsetzliche Deutung lag, war die That minder furchtbar? Hatte der Greis doch seine Jugend geleitet, hatte er sich doch immer bemüht, den Keim des Bösen in diesem verwilderten Herzen zu ersticken und er halte die Wohlthaten mit Mord gelohnt.

So verging eine lange Zeit, und doch war es Christophor, als ob der Todesseufzer des Sterbenden noch nicht verhallt sei. Da beschloß er, Fernandez, den Genossen seiner Sünde, aufzusuchen; an dem Herzen des Verbrechers wollte der Verbrecher Ruhe finden. Aber öde lag die Stätte, wo einst die Plantage gestanden; Unkraut wucherte, wo einst Eleonorens Blumen geblüht hatten, und die Häuser waren Schutt und Trümmer geworden. Auch hier hatte das Verderben gehaust, auch hier hatte der Mord gewüthet, und es war ihm, als ob diese Verwüstung nur der Nachhall seiner Unthat sei.

Er ruhte in dem Dickicht eines Waldes, da schreckten ihn aus seinem dumpfen Brüten leidende Klagelaute, wilde, wuthentbrannte Töne auf; er stürzte aus seinem Verstecke herbei: Räuber hatten mehre Reisende angefallen; die Maulthiere waren niedergestochen, und eben als Christophor aus dem Saume des Laubes hervortrat, wurde ein wunderlieblicher Knabe gemeuchelt, dessen gebrochener Blick vergebens Mitleid und Hilfe heischte. In Christophoro dämmerte eine finstere Hoffnung auf; hier konnte er sein Leben einsetzen und dessen Qual enden. Nur mit einem Knüppel bewaffnet, stürzte er auf den wilden Anführer, der im Begriff war, den letzten Wehrlosen, einen schwachen Greis, zu ermorden. Eben als die Wucht des schweren Stabes auf den Räuber niederschmetterte, erkannte er in diesem Fernandez, doch der Schlag war bereits geschehen und der Verbrecher von dem Verbrecher gerichtet; in demselben Augenblicke fühlte sich Christophor von dem Steinwurfe eines fliehenden Räubers verletzt; ohne Besinnung sank er nieder.

Derselbe Schmerz, der ihm das Bewußtsein raubte, gab ihm das Leben wieder; er lag in den Armen des Greises, dem er das Leben gerettet hatte; heiße Thränen glühten auf seiner Wange, aber es waren nicht seine eigenen, es waren die des dankbaren Alten. Christophoro schaute in ein Antlitz, das ihn wunderbar ergriff, aber zugleich fiel sein Blick auf die furchtbare Umgebung: da lagen die Erschlagenen in ihrem Blute und Fernandez Auge, schon halb gebrochen, starrte noch drohend zu ihm auf. Da ergriff ihn abermals finsteres Grausen, er rang sich los aus den Armen des Geretteten und achtete es nicht, daß dieser ihn mit den innigsten Tönen der Liebe zurück rief.

Die gute That erfreute sein Herz nicht, denn auch diese hatte er mit Blut erkauft.

In Christophoro's Leben entschwanden jetzt Jahre, arm an Begebenheiten, reich an innerer Qual. Das ist das Schmerzlichste des Lebenswehes, das keinen Wandel hat; wo Augenblicke und Jahre sich gleichen und wo die Vergangenheit mit der Gegenwart und Zukunft nur ein Leid ist.

Seht Ihr in jenem stolzen Hafen die mächtige Flotte? diese Riesenschiffe, die kunstreichsten Gebäude der Menschen; wie belebte Colosse gehorchen sie dem Willen eines Einzigen. Bewundert die Ordnung, die Reinlichkeit, die blinkenden Todesröhren, die bunten Wimpel; jetzt heben sie die Anker, die Segel schwellen, und sie ziehen hinaus, stolz, zuversichtlich ihrer Kraft bewußt, die Gebieter des Oceans! Aber in fast unabsehbarer Ferne grauet eine dunkle Wolke; der Geist des Sturmes haust in ihr. Horcht! er erhebt sich über die Wogen des Meeres und peitscht die Wasserfluthen, daß die stolzen Mastenwälder die Wellen der Untiefe berühren, und die herrlichen Welten, welche Ihr eben bewundertet, wie ein Traumbild entschwinden. — Fühltet Ihr schon die Erde beben, hörtet Ihr den gewaltigen Donner, wenn die Unterwelt sich aufthat und in ihren Abgrund die Städte und Wohnungen der Menschen riß; wenn dann die Lebenden in das zitternde Riesengrab sanken und dagegen die Decke der Todtenstätte sich enthüllte, die Särge zersplitterten und die längst Gewesenen mit den nackten Schädeln in die allgemeine Verwüstung schauten? — Seht Ihr das vernichtende Element der Gluthen losgelassen, und die Flammen mit Blitzesschnelle wachsen, schwinden, vernichten, in Asche und Trümmer verwandeln, was vor wenig Stunden noch so schön und herrlich war! — All dieses Walten der feindlichen Natur entschwindet in Nichts gegen einen Schneesturm in den Anden, und keine Empörung der Schöpfung ist ihm zu vergleichen. Die weit entfernten Berge einen sich und werden eine ungeheure Schneemauer; ihre Gipfel wachsen riesengroß und treten einander so nahe, daß sie nur eine Spitze bilden. Der Blick ist gefesselt, denn Riesenwolken von Schnee stürmen umher und verhüllen das Tageslicht, der Sonne Strahlen, die Erde selbst in ein bleiches Leichentuch. Vergebens sucht das Auge an dem Gebirge, das sich zauberhaft zu nahen scheint, einen minder blendenden Gegenstand; vergebens blickt es zum Himmel hinauf, zur Tiefe nieder: Schnee, Schnee und nichts als Schnee! Ein unbeschreibliches Bild des Jammers, die Welt ist nicht mehr, sie ist untergegangen in diesem erstarrten Elemente. Der Wiederhall der niederschmetternden Berge erschüttert den Boden in seinen tiefsten Gründen, er heult gräßlich durch die Schluchten und Höhen über die Häupter der noch Lebenden einher; jeden Augenblick stürzen Lawinen und drohen Vernichtung dem, was ihnen entgegen steht. Hier ist keine Hoffnung! keine Gnade! kein Erbarmen! nur die Allmacht des Weltrichters. (Forts. folgt.)

Aphorisme.

Männlicher Uebermuth ohne Kraft ist widerlich.
Aber weiblicher Eigensinn ohne Verstand ist unerträglich.

Auflösung des Räthsels in No. 89.
Das Weinfaß.
(Unter Schlund ist der Trichter, so wie auch der Heber verstanden.)

Reise um die Welt.

, Die Nachtigall kommt in England gewöhnlich in der Mitte des Aprils an, und die Männchen finden sich 10 bis 14 Tage früher ein, als die Weibchen. Werden Männchen vor der Ankunft der Weibchen gefangen, so lassen sie sich recht wohl in der Gefangenschaft halten; fängt man sie aber nach dieser Zeit und wenn sie sich ein Weibchen gewonnen haben, so sterben sie gewöhnlich in der Gefangenschaft. Da die Nachtigall Rußland und Schweden besucht, so ist es unerklärlich, warum so wenige nach England kommen. Auch sind die Gegenden in England beschränkt, die sie besucht. Die Nachtigall ist bisher noch nie in Irland gehört worden. Sie scheint gerade von Süden nach Norden zu wandern und wenig zur Linken und Rechten abzuweichen. Es giebt keine in der Bretagne, keine auf den Inseln des Canals; die westlichsten gehen über den Canal, wahrscheinlich bei Cape la Hogue, gelangen an die Küste von Dorsetshire und verbreiten sich von da nach Norden. Auch in Schottland, glaubt man, ist die Nachtigall noch nie gehört worden, was ebenfalls außerordentlich ist, da sie Dänemark besucht.

, Ein Bienenstock enthält ungefähr 20,000 Bienen; in einem Tage kann die Republik eine Tafel von 4000 Zellen aufrichten. Eine solche Tafel hat eine gedoppelte Reihe von Zellen, die hinten aneinanderstoßen. Ein Stock enthält 50,000 Zellen, die sämmtlich sechseckig sind. Die Gemächer der Mutterkönigin sind länglich rund am Ende der Tafeln, und dieses Hauptquartier im Bienenstocke wiegt um 150 Mal schwerer, als die gemeine Brutzelle. Die Dronen, oder die männlichen Bienen, welche keinen Stachel haben, dienen bloß zum Hofstaat der Königin und zur Erzeugung der Nachkommenschaft. Sie arbeiten nichts, sondern fressen und behalten Alles für sich und schwärmen höchstens um den Stock herum, um frische Luft zu schöpfen. Sie werden bis auf etliche wenige, welche die Vertrauten der Königin sind und den Winter hindurch das Gnadenbrot erhalten, wenn die Königin genug Eier gelegt hat, von der Arbeitsbiene mit dem Stachel getödtet und ihre Leichen aus dem Korbe geschafft. Ein Stock enthält etwa 800 bis 1000 solcher Dronen. Gegen das Ende des Sommers endet die Brutzeit; dann beginnt die Verfolgung der Dronen, welche 14 Tage dauert. — Die Königin legt den ganzen Sommer über in jede offene Brutzelle ein Ei; 10 bis 12 Zellen belegt sie stets auf ein Mal und so erzeugt sie nach und nach 6 bis 7000 Junge. In einem Jahre kann sie Mutter und Großmutter von 12,000 und mehr jungen Bienen werden. Die Bienen brüten und füttern die ausgekrochene weiße Made mit einem Rüssel voll Honig und verschließen die Wachszelle nach 8 Tagen mit einem Wachsdeckel, unter welchem die Made 14 Tage lang ohne Nahrung zu einer Puppe heranwächst. Den zwanzigsten Tag, vom Ei an, stößt die ausgebildete Honigbiene den Deckel auf, dehnt ihre Flügel aus und fliegt in Gesellschaft mit auf Honig aus. Häufen sich in einem Stocke zu sehr die Bienen, so müssen die Jungen abziehen, und werden wenn sie sich dessen weigern, von den Alten dazu gezwungen. Die Jungen nehmen dann ihre Königin, wenn in der jungen Brut eine gezeugt worden, mit und ziehen, an einem schwülen Sommertage, zuweilen nach Regen, oder gegen ein Gewitter, unter ihrer Anführung, aus dem Korbe (schwärmen). Ein mittelmäßiger Schwarm wiegt 4 Pfund, und man rechnet im Durchschnitte darauf 10,000 bis 15,000 Arbeitsbienen, 1600 Dronen und eine Königin. 150 todte Bienen wiegen 1 Loth.

, Eine sehr große Art Spinnen findet sich häufig in Hampton-Cort, man nennt sie daselbst Kardinäle, weil man sie zuerst in der Halle des Kardinals Wolsey sah. Sie sind einen ganzen Zoll lang, manche so dick wie ein Finger. Ihre Beine sind 2 Zoll lang, ihr Körper ist mit dickem Haare bedeckt. Sie leben vorzüglich von Motten, wie die Flügel beweisen, welche man in großer Menge unter ihren Geweben findet. Wenn sie Abends über einen Teppich laufen, im Lichte der Kerzen, der Schatten ihrer langen Beine und ihres großen Leibes sich bewegt, hat man sie nicht selten für Mäuse gehalten. Einige meinen, daß man sie deßhalb Kardinäle genannt, weil der Geist des Kardinals Wolsey, nach einem Aberglauben, in dieser Gestalt in dem Pallaste umgehen soll. Mag dies sein, wie es will, diese Spinne ist eine Merkwürdigkeit, und findet sich, so viel man weiß, nur in dem genannten Pallaste.

, Schon seit drei Wochen begehrte ein armer englischer Handwerker jeden Tag eine Audienz bei der Königin Victoria. Als er endlich vorgelassen wurde, übergab er ein mit kostbaren Steinen besetztes Bruchstück einer Krone. Einer seiner Vorfahren habe das Kleinod von einer königlichen Person, die er aus dringender Gefahr gerettet, erhalten, es sei auch bei der bittersten Armuth in der Familie bewahrt worden, weil die Bedingung darauf gehaftet habe, es der ersten Regentin, die den brittischen Thron besteigen würde, zu übergeben. Die Königin beschenkte den ehrlichen Handwerker mit einer jährlichen Pension von 100 Pfd. Strl.

, Sehr erfreuliche Berichte über die Ausbreitung des Christenthums kommen jetzt aus China, wo früher die größten Verfolgungen der Christen stattfanden. Der Kaiser selbst hat die christliche Religion lieb gewonnen, und die ersten Mandarinen beschützen die Missionäre, die schon mehre Schulen angelegt und bereits über 300,000 Chinesen getauft haben.

, Von Kinderbällen und Kinderkomödien hat man schon mehr gehört, aber von einer Kinderkapelle war noch nirgends die Rede. Auch dafür ist nun gesorgt, und das kunstsinnige München läuft auch darin andern deutschen Städten den Vorrang ab. Im großen Odeonssaale war das erste Kinder-Concert, und es soll sich das musikalische Puppenspiel recht artig ausgenommen haben.

⁂ Australien zählt, in Folge eines Erdbebens, eine Insel mehr. Sie ist sehr uneben, von Hügeln und Granitfelsen bedeckt und ragt 150 Fuß über dem Meere empor. Diese neue Insel soll nun angebaut und bewohnt werden. Wer Lust dazu hat, soll sogleich das Vorrecht haben, der Insel seinen Namen zu geben.

⁂ Eine beinahe in allen Theilen Griechenlands, vorzüglich aber in Nauplia, herrschende, sehr üble Gewohnheit, besteht in der Bestechung der Aerzte von Seiten der Apotheker, indem erstere mit letzteren gewöhnlich Contracte abschließen und demjenigen, welcher das Meiste giebt, die Recepte zuschicken. Dieser erhält nun alle Recepte, und der Arzt ermangelt nicht, im Falle der Kranke das Recept in eine andere Apotheke schicken will, über die andern Apotheken zu schimpfen.

⁂ Ein englischer Lord, der seinen Landsitz auch mit einer Bibliothek ausstaffirte, schrieb an einen Buchhändler zu London: „Mein Herr! ich habe mir zwar, nach Ihrem mir gesendeten Bücher-Verzeichnisse, die darin aufgeführten Bücher sämmtlich angeschafft, um ein schönes großes Büchergestell damit in allen Formaten auszuschmücken. Es fehlt mir aber noch in der klassischen Literatur ein und ein halber Fuß in Quart, in der Rechtsgelehrsamkeit drei Fuß in Folio, und in den schönen Künsten vier und ein viertel Fuß in Octav, für deren Herbeischaffung ich daher gefälligst zu sorgen bitte.“

⁂ Ein noch ganz unbekannter Pariser Dichter will für einen noch unbekanntern Componisten die peinliche Halsgerichtsordnung Carl V. zum Operntext bearbeiten.

⁂ Ein Reisender, der Schiffbruch gelitten hatte, schloß seine Erzählung mit den Worten: Nachdem ich zwei Tage umhergeirrt war, ohne die Spur eines menschlichen Wesens entdeckt zu haben, bemerkte ich, zu meiner großen Freude, endlich eine Menschengestalt, die — am Galgen hing. Dieser tröstliche Anblick entzückte mich, denn ich war nun fest überzeugt, mich in einem civilisirten Lande zu befinden.

⁂ Der erste Gründer der Gazette des Modes, Herr de la Melangere, ist in Paris gestorben. In seiner Garderobe fanden sich: 1000 Paar seidene Strümpfe, 2000 Paar Schuhe, 40 Regenschirme, 72 blaue Röcke, 100 Hüte, 90 Dosen, 365 Hemden und 10,000 Franks baar. Er hatte die Gewohnheit, nie einen Schirm von Hause mitzunehmen; so oft ihn der Regen überraschte, kaufte er sich einen neuen.

⁂ Ein Geheimer Rath las in einer Gesellschaft ein eben so langes als langweiliges Gedicht vor. Darauf machte Jemand folgendes Impromptu:

Apoll, Du großer Richter!
Mach doch den Herrn geheimen Rath
Auch zum geheimen Dichter. —

⁂ Bei den Königl. Collegien und Schulen in Paris ist neuerdings die Verordnung gegeben worden, daß an Sonn- und Festtagen kein Zögling ausgehen darf, wenn er dem Gottesdienste nicht beigewohnt hat.

⁂ Dr. Töpfer in Hamburg hat ein allgemeines literarisches Bureau errichtet, wo Alles auf Bestellung gefertigt wird, als: Theaterstücke, Brochüren aller Art, Vertheidigungen u. s. w. Alles auf Bestellung, sogar Briefe in fremden Sprachen und Correcturen schönwissenschaftlicher Schriften. Es muß betrüben, einen Mann, wie Dr. Töpfer, dessen dramatische Arbeiten von Geist zeugen und Achtung verdienen, als Fabrikherrn einer solchen Literatur-Spinn-Anstalt zu sehen! —

⁂ Schillers Statue, welche man jetzt in München zu ciseliren beginnt, ist $13\frac{1}{2}$ Fuß hoch und 600 Centner schwer.

⁂ In Paris ist den öffentlichen Dirnen untersagt worden, sich künftighin so unehrbar, anstößig und sinnlich zu kleiden. Ein Blatt bemerkt dabei: daß man nunmehr doch die Damen zu Paris von den öffentlichen Dirnen werde unterscheiden können.

⁂ Die Deutschen haben eine Menge von Sprichwörtern zur Ehre der Langsamkeit: Eile mit Weile. — Rom ist nicht an einem Tage erbaut. — Kommt Zeit, kommt Rath. — Was lange währt, wird gut. — Gut Ding will Zeit. — Wer langsam geht, kommt auch zum Ziel. — Es ist noch nicht aller Tage Abend. — Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. — Kommst Du nicht heute, so kommst Du morgen. — Laß Dir Zeit. — Morgen gewiß. — Guter Rath kommt über Nacht. — Ich will mir's beschlafen; u. s. w.

⁂ Ein Engländer hat auf einer Auktion einen Postpapierbogen, worauf drei Dintenkleckse befindlich sind, die Napolen gemacht haben soll, für 1000 Guineen erstanden.

⁂ Ein Franzose sagte zu einem englischen Soldaten, der eine Waterloo-Medaille trug, spöttisch: wie kann Euch die Regierung mit einer solchen Kleinigkeit belohnen, die nicht drei Franken werth ist? — Wenn sie auch — antwortete der Engländer — unserer Regierung nur drei Franken kostet, so kostet sie doch den Franzosen einen Napoleon.

⁂ Die naturforschenden Versammlungen Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz rücken dies Jahr ziemlich nahe zusammen. Am 5. September beginnen die französischen Naturforscher ihre Versammlung zu Porrentruy in der Schweiz, am 14. die Schweizer, die ihre in Basel, und am 18. die Deutschen ihre Versammlung in Freiburg im Breisgau.

⁂ Ueber mehren Gasthöfen in Tyrol findet man folgende Inschrift:

Lieber Gast, komm geschwind herein,
Hast Du Geld, hab' ich guten Wein;
Hast kein Geld, magst drüben einkehren,
Dort ist ein frischer Brunnen mit zwei Röhren.

⁂ Der berühmte Orientalist Zeitteles ist, 65 Jahre alt, am 6 Juni in Wien gestorben.

⁂ R. Blum, C. Herloßsohn und H. Marggraff haben sich zur Herausgabe eines Theater-Conversations-Lexikons vereinigt.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 91.

am 30. Juli 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Theater-Bericht aus Neufahrwasser.

Unser Vorstadt-Theater hält sich; und das rührt nicht daher, weil es für den Ort etwas Neues ist, sondern es herrscht hier Liebe für die Kunst, was mannigfach dadurch bewiesen werden kann, daß, bei dem schlechtesten Wetter im Herbste und bei der größten Kälte im Winter, der mehr als eine Meile lange Weg und die rabenschwarze Finsterniß nicht gescheut wird, einer guten Vorstellung im Danziger Theater, oder einem Concerte dort beizuwohnen. Auf keinen Fall aber würde die Lanz-Gärtnersche Gesellschaft hier ihre Rechnung bis jetzt gefunden haben, wenn ihre Leistungen nicht von ausdauerndem Fleiße und dem guten Willen zeugten, das Beste auf die Bühne zu bringen. Freilich muß dieses Bestreben sich nicht über die Kräfte versteigen, die der Direction zu Gebote stehen, sonst leidet darunter die Gesellschaft, wie das Publikum. Den einzigen, aber auch nur den einzigen Fall dieser Art lieferte der 23. d. M. in der Oper: Johann von Paris. Und wenn Hr. Gärtner gleich ziemlich sicher in der Titelrolle war, auch Mad. Gärtner (Prinzessin von Navarra) das Mögliche zu Tage förderte, so konnte doch nur die Ueberzeugung, daß der beste Wille da sei, uns auch eine große Oper auf das Repertoir zu bringen, das Publikum mit den Leistungen des übrigen Personals Nachsicht haben lassen, wovon indessen mehre Gäste aus Danzig (ich zählte einige 20) nichts wissen wollten. Solche große Opern sind einmal nicht für eine kleine Gesellschaft, deren Unter- und Unter-Mitglieder nicht Sänger sein können, weil sie das Seltene nicht übt, und selbst die höchst möglichste Anstrengung eines wackern Repetitors (wie Hr. Gärtner) ist nicht im Stande, Blei zu klingendem Metalle zu machen. Dazu kommt die schwache Orchester-Besetzung, wenn sie gleich hier übergewöhnlich stark war; das nothwendige Fortlassen mehrer Piecen ꝛc. Möge die Direction den gutgemeinten Rath nicht verschmähen, auf solche Dinge sich nicht ferner einzulassen. Will sie jedoch den Beweis führen, daß sie unter günstigern Umständen auch Größeres leisten könnte, so mag sie künftig nur einzelne Scenen aus den beliebtesten Opern für einen Abend auf das Repertoir bringen. Sapienti sat. — Von größeren Lustspielen kamen auf's Repertoir: der Zeitgeist (Hr. Gärtner, als Schelle, befriedigte), der Pariser Taugenichts (Dem. Lanz, in der Titelrolle, und Hr. Lanz, als General Morin, brav), Freien nach Vorschrift (fast tadellos), und das Turnier von Kronstein (Mad. Gärtner, als Gräfin Elsbeth, gut und Hr. Bauer, als Starkenberg, erträglich); an Dramen gingen über die Bühne: Der dumme Peter (allerseits gerundetes Spiel) und Hinko. Hr. Ascher, in der Titelrolle, zeigte großen Fleiß und vorzügliche Anlagen, ein tüchtiger Mime zu werden, wenn er so fortfährt; Mad. Gärtner aber, als Markitta, verdiente den Beifall, welcher ihr wurde; eben so ließ Hr. Bauer, als Jobst, nicht gar zu viel zu wünschen übrig; Hr. Gärtner, als Wenzel, zeigte Zuhausesein auf der Bühne; die Uebrigen wurden, wie alle Nullen, in Summa mitgezählt. Außerdem sahen wir mehre Vaudevilles, die durchgängig gefielen, und worin diese Gesellschaft eine eigne Kraft zu haben scheint. Sol gefiel im Fest der Handwerker Hr. Bauer, als Maurerpolirer, und als Renommist, im reisenden Studenten, ziemlich, in den Wienern in Berlin aber war Mad. Gärtner eine liebliche Baronin Schlingen. Im Alpenkönig excellirte Hr. Gärtner als Rappelkopf ꝛc. — Was die Lanz-Gärtnersche Gesellschaft nun noch im Allgemeinen anbetrifft, so ist ihre Garderobe eine durchaus an- und fast vollständige zu nennen, was man nicht übersehen darf, weil man bei herumziehenden Gesellschaften dergleichen nicht zu finden gewohnt ist. Eben so ist ihre Theater-Bibliothek reichhaltig, und selbst das Neue mangelt darin nicht. — Die Mitglieder einzeln betrachtet, ist außer den Herrn Lanz, Gärtner, und Ascher (nicht jedes Wort muß ein Seufzer sein, — denk' a Bissel nach!), die sämmtlich an ihrem Platze sind, auch noch Hr. John zu erwähnen, der in alten und besonders Buffo-Partien oft Zufriedenstellendes liefert. Von den Uebrigen kein Wort, bis sie es — so oder so — verdienen werden. Das Damenpersonal hingegen ist durchgängig gut, besonders aber Mad. Gärtner, in jeder Rolle, die sie übernimmt, Fräul. Maria Lanz desgleichen, Mad. Bauer in naiven Kleinigkeiten. Von letzterer aber würde zu wünschen sein, daß sie mit weniger Nonchalance manche Rolle

behandelte, die Aufmerksamkeit und Nachdenken verlangt (und statt mir sagst Du mich!) Fleißiges Lernen der Rollen und ein gerundetes Zusammenspiel sind dann noch Auszeichnungen dieser Gesellschaft, die nicht unerwähnt bleiben dürfen.

Leider wurde am 17 d. M. das niedliche Lustspiel von Blum: Der Ball zu Ellerbrunn, im ersten Akte, durch eine höchst ärgerliche Coulissen-Scene*) (Einige der Zuschauer hielten es für eine Jahrmarkts-Scene in Ellerbrunn) so störend unterbrochen, daß der Vorhang fallen und die Zuschauer warten mußten, bis die Direction die Ruhe wieder hergestellt hatte. Das Ganze war ein Mißverständniß, wobei aber diejenigen streng zu tadeln sind, die Oel in's Feuer gossen, statt zu löschen. Und — der Betheiligte — mochte er Recht, oder Unrecht haben, — mußte nicht vergessen, daß das Publikum das erste Recht hat, Achtung und das möglichst Anständige zu fordern. Für die unschuldige Direction (der wir wünschen, daß es ihr keinen Nachtheil bringe) mußte dieser Vorfall um so verdrießlicher sein, als es ihren Bestrebungen bisher noch immer gelungen war, sich selbst und auch ihr Bühnen-Personal von der lobenswerthesten Seite — in Hinsicht auf moralische Führung — zu zeigen; ich sage, um so verdrießlicher, als grade diese Vorstellung sich eines' Besuches achtungswerther Gäste aus Danzig erfreute, die das Wieder-Aufrollen des Vorhangs nicht abwarteten, sondern sogleich den Schauplatz verließen. — Später sprach Hr. Lanz entschuldigende Worte und das Versprechen aus, daß dafür gesorgt wäre, dem Publikum nie wieder zu einem so gerechten Tadel, sondern zu der Ueberzeugung Gelegenheit zu geben: Fleiß und Aufmerksamkeit hätten die Schuld Weniger gesühnt. — Das fortgesetzte Spiel war deßhalb auch wahrhaft ergötzlich, und wenn Hr. Lanz und Hr. und Mad. Gärtner auch die Glanzpunkte blieben, so zeigten die Uebrigen doch auch, wieviel ein Lustspiel gewinnt, wenn es durchweg mit Präcision gegeben wird.

In dieser Woche, und zwar Mittwoch, den 1. August, wird der Lumpacivagabundus, oder das liederliche Kleeblatt, über die Bühne gehen und zwar zum Benefiz des Herrn Gärtner. Wer da weiß, welche Mühe sich derselbe gab, um die erste Theater-Einrichtung hierorts zu bewerkstelligen und wie derselbe im Fortgange des so schwierigen Unternehmens unablässig dafür Sorge trug, zur Zufriedenstellung des Publikums alle Kräfte in Thätigkeit zu erhalten, der wird ihm für den Abend gewiß einen zahlreichen Besuch, und diesen um so mehr wünschen, als er kein Opfer zu scheuen verspricht, die Vorstellung den möglichsten Erwartungen auf das zufriedenstellendste anzupassen. Freitag, den 3. August, wird eines der bessern Lustspiele von Dr. Töpfer: Ein Pagenstückchen — das eine vergangene, aber doch sehr merkwürdige Epoche unseres Vaterlandes berührt — den Abend des Festtages schließen, nachdem „des Königs Geburtstag," ein allegorisches Festspiel, mit Gesang, von Philotas, die Einleitung zu dieser Vorstellung, mit Rücksicht auf den wichtigen Tag, gemacht hat. Was nur den Kräften der Direction möglich, verspricht dieselbe, besonders an diesem Abende, zur Anschauung des Publikums (möchte es ein zahlreiches sein!) zu bringen.

Philotas.

*) Herr Bauer vergaß völlig die Achtung, die er sich, seinen Collegen, der Kunst und dem Publikum schuldig ist, und hat das Benehmen des Herrn Johannes — schauderhaften Andenkens — noch in's Dunkel gestellt.

Aus dem Berichte eines andern Referenten.

Kajütenfracht.

— Mit Interesse hat Einsender dieses die Worte „Ueber Armuth und Wohlthätigkeit" in No. 89. der Schaluppe gelesen, und ganz besonders die Bemerkung, daß es heilige Pflicht der Wohlhabenderen sei, sich der verwahrloseten Jugend ihres Ortes an Eltern Stelle anzunehmen. Als Lehrer einer stark besuchten öffentlichen Schule hat er leider nur zu oft Gelegenheit, die traurige Erfahrung zu machen, daß in unsern Tagen einerseits Kinder sich der elterlichen Zucht viel zu früh zu entziehen suchen, andrerseits so manche Eltern durch ihre Schwäche oder Verworfenheit das sittliche Verderben ihrer Kinder herbeiführen. Wie überaus wünschenswerth wäre in solchen Fällen eine Besserungs-Anstalt für die Unmündigen. Brave Eltern, welche durch ihre Arbeiten außer dem Hause, durch physische Schwäche rc. die Aufsicht und Herrschaft über ihre Kinder verloren, würden die Unfolgsamen gewiß gern in ein solches Institut bringen, bis eine heilsame Sinnesänderung bei den Widerstrebenden erfolgt, selbst wenn sie für diese Aufnahme auch etwas zahlen müßten. Wohl schreckt mancher besorgte Vater, manche bekümmerte Mutter den unfolgsamen Buben mit dem Spendhause rc.; allein abgesehen davon, daß dies jetzt ganz unpassend ist, können dergleichen Drohungen ja auch nicht ausgeführt werden und müssen eben dadurch ohne Wirkung bleiben. Wie anders aber würde es sein, wenn der Halsstarrige, der Leichtsinnige rc. im Ernste einem fremden, strengen Hause zugeführt werden könnte; wie Mancher möchte sich da schon auf dem Wege besinnen! Man muß mit dergleichen Verhältnissen recht genau bekannt sein, um das Wohlthätige einer solchen Anstalt recht begreifen zu können. Und wie heilsam müßte ein Institut dieser Art zugleich für die bedauernswerthen Geschöpfe sein, welche von ihren Schand-Eltern selbst zum Verderben angeleitet, oder demselben doch nicht entrissen werden! Gewissenhafte Lehrer würden so manchen angehenden Verbrecher nachweisen und ihm so vielleicht noch Retter sein können. Höchst dankenswerth ist es, daß unsere Behörden namentlich auch über den Schulbesuch ernstlich wachen, daß mancher achtbare Vorgesetzte sich sogar persönlich zu den vom Lehrer als pflichtvergessen bezeichneten Eltern hinbegiebt, um diese — nicht selten gegen den gröbsten Undank — an eine ihrer heiligsten Sor-

gen zu mahnen, die Gewissenlosen zu bedrohen;] aber diese und ähnliche Mittel reichen leider oft nicht aus. Es giebt zu harte Köpfe, zu gefühllose Herzen unter denen, die Väter und Mütter heißen wollen; kein Wunder also, daß Lehrer und Vorgesetzte in ihren menschenfreundlichsten Bestrebungen endlich ermüden, zumal oft ein Fall den andern zu sehr drängt. Da könnte nur durch kräftigeres Einschreiten geholfen werden, indem solchen pflichtvergessenen Eltern die Kinder entnommen und — was wenigstens zum Theil möglich sein dürfte — auf ihre Kosten anderweitig erzogen würden. Allerdings etwas Ungewöhnliches, aber sicher auch etwas ganz Zweck- und Zeitgemäßes. Wir leben nun einmal nicht mehr und noch nicht wieder in der guten Zeit, wo das sittliche, wahrhaft religiöse Moment und das ernste väterliche Regiment in einem Hause selten fehlten. Einsichtsvolle, wohlmeinende Männer mögen es weiter in Ueberlegung ziehen, ob dergleichen Anstalten nicht ein unabweisbares Erforderniß unserer Zeit und namentlich auch unseres Ortes sind. Durch welche Mittel sie zu Stande zu bringen sein dürften, ist ja auch schon zum Theil angedeutet; vielleicht, daß auch die einzuführende Hundesteuer hiezu einen wünschenswerthen Beitrag liefern könnte. Und wie gern würden in unserem, in vieler Hinsicht auch wieder guten Danzig edle Menschen zu einem so segensreichen Werke die Hand bieten und dabei auch ausdauern, wenn herzliche Ansprache und erfreuliche Nachweise öfters wiederholt würden. Schreiber dieses fühlte sich wenigstens zunächst gedrungen, seine Erfahrungen und Ansichten mitzutheilen. Mögen diese flüchtig niedergeschriebenen, sich aber oft schon bewährt habenden Gedanken wiederum weitern Anklang finden. r.

— Ein kürzlich hier erschienenes Büchlein: „Die Geheimnisse der Mostrich-Fabrikation, nebst andern für die Hauswirthschaft höchstwichtigen Recepten", enthält Vieles, was jeder Hausfrau sehr willkommen sein muß, und es ist ihm — bei seinem billigen Preise von 7½ Sgr. — ein recht starker Absatz zu wünschen.

— Am letzten Freitage begannen die Theater-Vorstellungen im Schießgarten, mit drei kleinen Stücken: 1) Das Pariser Milchmädchen (die Rosen des Herrn von Malesherbes), 2) Der weibliche Oberst (Männertreue, von Huth) und 3) Die Wette (List und Phlegma, von Angely). Sonntag darauf wurde gegeben: 1) Die taube Nachbarin (Das war ich, von Huth) und 2) Liebe und Eifersucht (die eifersüchtige Frau, von Kotzebue). Am letztern Tage hatte sich ein zahlreiches Publikum versammelt, das, bei dem heitern Wetter, sich an Kunst und Natur ergötzte. Nur ist zu wünschen, daß Manchen der Schauspieler die Kunst schon mehr zur Natur geworden wäre, daß sie leichter und leiser auftreten, nicht zu schwer auftragen möchten. Doch wurde den Anwesenden im Ganzen ein heiterer Abend bereitet, und der Frohsinn äußerte sich oft laut und lebhaft. Besonders gefiel das erste Stückchen, durch das überraschende Spiel der Mad. Schöneseldt, als Nachbarin, welche diese Rolle, wenn sie die Farben nur etwas weniger grell aufträgt und über das lebhaft gemalte Bild noch den leichten Ueberzug einer feinen Politur ausbreitet, auf jeder Bühne mit Beifall spielen wird. Auch Frl. Dargel, als Base, verrieth schon einige Gewandtheit. Im zweiten Stücke spielte die Hauptrolle — der Souffleur, oder vielmehr eine Souffleuse, und das war nicht gut, und um so mehr zu bedauern, da, troz dieses Uebelstandes, das Stück doch ziemlich, nur viel zu langsam, ging. Wer jedoch mit geringen Ansprüchen, welche man nur billiger Weise an eine solche Bühne machen kann, hingeht, der wird ein Stündchen angenehmer hinfliehen sehen, als in dem Ceremoniel langweiliger Theezirkel, oder hinter dem Spieltische; wenn er nicht ein eingefleischter Kartenmensch ist.

— Eine junge schwarze Schöne, in dem Alter von 23 Jahren, zieht jetzt hier die Bewunderung alle derer, die sie sehen, im höchsten Grade auf sich. Sie hat sehr kluge Augen und in ihrem Gesichte etwas gewaltig Ergreifendes, dem nicht leicht Jemand widerstehen kann, wenn sie will. Die Holde lebt auf sehr großem Fuß und ist weit her, verzehrt funfzig Mal mehr, als die corpulenteste von unsern Schönen, und stellt dabei auch das Trinken, in angemessenem Verhältnisse, nicht bei Seite. Dabei hat sie die respectable Höhe von elf Fuß sechs Zoll und fällt neunundachtzig Centner schwer in's Gewicht. Wenn Ihr noch nicht errathen habt, wer sie ist, so will ich's Euch sagen: es ist die Riesen-Elephantin, die Herr Klatt in einer Bude auf dem Holzmarkte zeigt. Ein Koloß, wie es, von animalischem Leben bewegt, bis jetzt in Europa nicht ist gesehen worden. Dabei nach Möglichkeit freundlich und zierlich. Doch als dieses Riesen-Kind der Urwälder die Kunststücke eines Hundes machen mußte, apportiren, auf drei Füßen stehn rc., da ergriff mich ein wehmüthiges Gefühl; ich dachte daran, wie mancher Menschen-Elephant sich auch wie ein Hund winden und krümmen muß, um ein jämmerliches Hunde-Leben zu fristen.

— Fünf Buden stehen bereits auf dem Holzmarkte, um Sehenswürdigkeiten und Unwürdigkeiten aufzunehmen. Es drängt sich jetzt Alles hieher. Nächst der Brilloff'schen Reitergesellschaft, für welche die große Bude bestimmt ist, traf gestern auch die Gesellschaft eines Herrn Rau hier ein. — Wie wird das enden? —

— Den 29. Juli, Morgens 7 Uhr, reisten Se. Königl. Hoheit der Prinz August wieder von Danzig nach Stolpe ab.

— Zur Feier des dritten Augustes werden in Zoppot, für den Tag eben so angemessene, als für die Erheiterung der Gäste berechnete Vorbereitungen getroffen. Wie im vorigen Jahre ein schöner, froher Verein sich an dem Vaterlands-Festtage draußen zusammenfand und in Lust und Jubel die frohsten Stunden beging, so läßt sich für dies Jahr noch weit mehr erwarten. Der Wirth des Salons, Herr

Weckerle, besorgt für die Bewirthung seiner Gäste, namentlich für die Mittagstafel, eine reiche Auswahl von Speisen und Getränken, um selbst die Zungen und Kehlen feiner Gourmands zufrieden zu stellen, und auch für das Auge wird durch eine reiche Illumination und ein schönes Feuerwerk gesorgt werden. Essen, Trinken, bunte Lampen, sprühende Raketen und feuriger sprühende Frauenaugen, Feuerblumen, und Rosen und Lilien, blühend auf den schönsten Gesichtern, unter welchen Blumen das heiligste, beseeligendste Feuer glüht! Was braucht man mehr, um glücklich zu sein? — Der dritte August und preussische Herzen noch obenein! — Also: Zoppot ist die Loosung! —

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Hiezu Extra-Schaluppe

Extra=Schaluppe zum Dampfboote № 91.

Einem Hochgeehrten Publikum zeige ich hiemit die Eröffnung meiner

Glas=, Porcellan=, kurze Waaren= und Spielsachen=Handlung

ergebenst an.

Das Lager enthält: alle Arten Trinkgläser, Caraffinen, Zuckerschaalen, Käsestürzen, Kuchenteller, Assietten, Plattmenagen, Liqueursätze u. s. w., dann weiß, vergoldete und bemalte Tassen und Geschirre, Lampen verschiedener Art, Leuchter, Theebretter, Zuckerkasten, Schreibzeuge, Brodkörbe u. s. w., ferner Tisch= und Dessert=Messer, Taschen= und Federmesser, Scheeren, Eß=, Thee= und Aufgebelöffel, von Composition und Neusilber, Schwarzwalder Uhren, Tabakskasten, Schreibzeuge, Feuerzeuge, Zündhölzchen, Zündflaschen u. s. w. Ferner von Parfümerien: Seifen, Crem, Pomade, Haaröl, Esprit, kölnisch Wasser, Eau de Levande u. s. w. Dann alle Arten von Bürsten, Regenschirmen, Stöcken, alle Arten Bronzen zu Gardinen, Verzierungen. Ferner eine reiche Auswahl von Strümpfen für Herren und Damen, gewebte Unterkleider, leinene und seidene Taschentücher, Wachstaffet, Wachstuch und Wachsleinwand; ein großes Sortiment Spielwaaren und noch sonst sehr verschiedene Artikel mehr.

Sämmtliche Waaren sind zu den möglichst billigsten und festen Preisen gestellt, und bitte daher um zahlreichen Besuch. H. A. Harms, Langgasse No. 529.

JOHANN MARIA FARINA,
gegenüber dem Jülichs Platze in Cöln a./R.

Bekanntlich ist dieser Destillateur der älteste in Cöln, aus dessen Fabrik ich eine Sendung des besten Eau de Cologne double erhalten habe, und empfehle hiemit selbiges ergebenst.

H. A. HARMS, Langgasse No. 529.

Die Manufactur= und Modewaaren=Handlung
von F. L. Fischel, Langgasse № 401.,

empfiehlt sich Einem geehrten Publikum zum bevorstehenden Dominik mit ihrem reichhaltigen Waaren=Lager, sowohl in den neuesten couranten als Mode=Gegenstände bestehend.

Obgleich die Preise sämmtlicher Artikel schon sehr billig gestellt sind, so hat die Handlung, um einer jeden während der Dominikszeit hier stattfindenden Concurrenz zu begegnen, eine nochmalige Erniedrigung der Preise eintreten lassen, und fügt, ohne weitere Anpreisung einzelner Artikel, nur noch die Bemerkung hinzu, daß Niemand billiger zu verkaufen im Stande ist.



Der große weibliche Riesen=Elephant

ist täglich in der dazu erbauten Bude auf dem Holzmarkte zu sehen. Preise der Plätze: Erster Platz 5 Sgr., zweiter Platz $2\frac{1}{2}$ Sgr., Kinder unter 8 Jahren zahlen die Hälfte.

C. F. Klatt.

Circus.

Einem Hochzuverehrenden Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mit meiner Gesellschaft den 5. d. M. in Danzig eintreffen werde; dieselbe besteht aus 20 Personen mit 24 gut dressirten Pferden. Da meine Gesellschaft bisher das Glück hatte, überall mit großem Beifall aufgenommen zu werden, so schmeichle ich mir mit der Hoffnung, daß dieselbe sich auch des Wohlwollens und der Zufriedenheit eines Hochzuverehrenden Publikums Danzigs erfreuen werde. Meinerseits werde ich keine Kosten, noch Mühe scheuen, um dem vorangegangenen vortheilhaften Rufe zur Genüge zu entsprechen.

Rudolph Brillof.

Während des diesjährigen Dominiks werde ich zur Bequemlichkeit eines resp. Publikums auch unter den langen Buden **(in der 5ten vom Thor kommend rechter Seite)** ein sortirtes Lager in den neuesten seidenen, wollenen und baumwollenen Stoffen, so wie ein großes Sortiment franz. und Wiener Umschlage-Tücher u. Shawls ꝛc. zu sehr niedrigen Preisen halten. Mein Geschäfts-Lokal, Langgasse in der Gerlachschen Galanterie-Waaren-Handlung erste Etage, bleibt während dieser Zeit auch geöffnet und enthält dieselben Artikel zur genügenden Auswahl, verbunden mit dem Tuch, Halbtuch, Casimir und englisch Teppichlager. E. H. Bleibisch.

Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, beehre ich mich, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich mit meinem schon bekannten Lager selbst verfertigter optischer Instrumente, nebst Augen und Lorgnetten-Gläser ꝛc. wiederum angekommen bin, und erlaube mir nur zu bemerken, daß ich früher die Firma „L. Kriegsmann & Comp.“ führte, jetzt aber das Geschäft auf meinen eigenen Namen fortsetze.

Mein diesmaliges Logis ist Langgasse № 400., in dem ehemaligen Gymnasium.

H. Haßler,
geprüfter Optikus aus Baiern.

H. Rehage aus Bielefeld

empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum zum hiesigen Dominik-Markte mit einem sehr gut assortirten Lager Bielefelder, Wahrendorfer und Schlesischer Leinen 8/4, 7/4, 6/4 und 5/4 breit, Battistleinen, 6/4 und 5/4 breiten geklärten und ungeklärten Creas, ächten franz. Battist, dergleichen Tücher mit Steppsaum, ächten seidenen, bunten u. weißen leinenen Tüchern für Herren u. Damen, Dammast- und Drillich-Tafelgedecken, Handtüchern, Bettdrillen, Federleinen und Ueberzugleinen in den schönsten Mustern, Resterleinen zu Taschentüchern u. s. w. Sanspein, Bomsin, Parchent, Schanboi u. 8/4 breite Schürzenzeugen, alles in bester Qualität, zu den billigsten Fabrikpreisen. Er bittet um zahlreichen Zuspruch. Sein Stand ist unter den langen Buden schräg gegen dem Stande des Herrn Prina, mit obiger Firma bezeichnet.

C. Kanniga,

Gürtler und Bronceur aus Berlin,

empfiehlt sich mit einem wohl assortirten Lager feiner Bronze-, Galanterie- und Haar-Arbeit eigener Fabrik, und verkauft im Einzelnen, so wie im Ganzen zu den nur möglichst billigen Preisen. Mein Stand ist in den langen Buden, und zwar mit obiger Firma versehen.



Menagerie
merkwürdiger lebender Thiere aus allen Theilen der Welt.

Die Thiere sind sämmtlich in Käfigen und man kann ohne Gefahr zu ihnen herantreten. Durch die größte Reinlichkeit ist jeder üble Geruch entfernt. Der Eintritt ist von Morgens bis Abends 8 Uhr; die Fütterung geschieht Nachmittags 6 Uhr. Preise der Plätze: Erster Rang 5 Sgr., zweiter Rang 2½ Sgr. Nur Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Die Anschlagezettel besagen das Nähere. Der Eigenthümer der Menagerie kauft und verkauft alle Arten seltener und fremder Thiere. Der Schauplatz ist auf dem Holzmarkte in der neu erbauten Bude.

Manfredi Zanoboni.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 26. Juli gesegelt.

Th. King. Bear Park. Berwick. Getreide. — J. C. Stienorth. Margr. Louise. London. Getreide u. Brod. — J. S. Zander. Johanna. Amsterdam. Getreide. — M. F. Ortjes. Margina Margr. Amsterdam. Getreide. — J. J. Mulder. Etelina. Amsterdam. Getreide. — R. Darg. Leith. Newcastle. Getreide. — J. J. Kortryck. Stdt Groningen. Amsterdam. Holz. — P. H. Rehhoff. Maria. Cappeln. Getreide. — H. H. Duintjer. Cathar. Friedr. Amsterdam. Getreide. — J. R. Brons. Aleganda. Edam. Holz. — J. F. Engers. Elisabeth. England. Oelkuchen. — J. G. Lückjes. Liefdadigheid. Amsterdam. Getreide. — D. L. Ketelböter. Navigator. London. Getreide u. Mehl. — H. R. de Weerd. Nymphia. Harlingen. Holz.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.